

Übungsklausur

Hinweise

Zweck	<p>Damit Sie das Format der Multiple-Choice-Klausur (MC-Klausur) zur Vorlesung „Einführung in die Allgemeine Pädagogik“ bereits vorab kennen lernen können, stellen wir Ihnen hier eine exemplarische Übungsklausur zur Verfügung.</p> <p>Diese Übungsklausur (keine Altklausur!) wurde zur Ringvorlesung des Wintersemesters 2015/16 von wissenschaftlichen Mitarbeitern am Institut für Allgemeine Pädagogik erstellt.</p>
Inhalt	<p>Die in dieser Übungsklausur abgefragten Inhalte enden mit der Vorlesung am 07.12.2015 zum Thema „Soziale Ungleichheit“. Die Themen „Sozialisation – theoretische Grundlagen“, „Sozialisation - aktuelle Forschungsergebnisse“, „Geschichte der Pädagogik I+II“ und „Bildung – mehr als Fachlichkeit?!“ sind nicht enthalten.</p>
Umfang	<p>Die Übungsklausur enthält 25 Fragen. Dies entspricht einer „halben“ tatsächlichen Klausur. Deshalb sollten Sie die Übungsklausur auch in etwa der Hälfte der Zeit bearbeiten. Die Bearbeitungszeit für die Übungsklausur entspricht somit 40 Minuten.</p>
Regeln	<ul style="list-style-type: none"> • Es gibt jeweils vier Antwortmöglichkeiten, von denen eine bis vier richtig sein kann/können. • Für jedes richtig gesetzte Kreuz und jedes richtig nicht gesetzte Kreuz gibt es einen Punkt. Für jedes falsch gesetzte und jedes falsch nicht gesetzte Kreuz wird ein Punkt abgezogen. • Die Punkte werden pro Aufgabe zusammengezählt (liegt die Gesamtzahl im negativen Bereich, erhält man 0 Punkte). • Pro Frage können 0, 2 oder 4 Punkte erzielt werden. • Die Klausur gilt als bestanden, wenn 60 % der Punkte erreicht werden. Bei der Übungsklausur sind das 60 Punkte (insgesamt 100 Punkte möglich).
Aufbau	<p>Die Übungsklausur besteht wie die echte Klausur aus einem Fragenteil und einem einseitigen Antwortbogen. Am Ende finden Sie einen Lösungsbogen und einen möglichen Notenschlüssel. Bei der echten Klausur wird nur der Antwortbogen ausgewertet.</p> <p>Bearbeiten Sie deshalb zuerst den Fragenteil und übertragen Sie dann – „sauber“ – die Kreuze auf den Antwortbogen.</p>

Viel Erfolg beim Bearbeiten!

1. Was versteht Lukesch (1991 und 2008) unter „Mediensozialisation“?

- geplantes Lernen
- zufälliges Lernen
- ständig ablaufendes, inzidentelles Lernen
- regelloses Lernen

2. Welche Formen kooperativen Lernens sind im Bayerischen Erziehungs- und Unterrichtsgesetz (BayEUG) verankert?

- Partnerklassen
- Integrationsklassen
- sonderpädagogische Diagnose- und Förderklassen
- Kooperationsklassen

3. Um die durchschnittlichen mathematischen Fähigkeiten von 13-14-jährigen Schülern in Bayern zu testen, wird ein Mathe-Test einmalig an 10 verschiedenen Schulen in der 8. Klasse durchgeführt. Worum handelt es sich hierbei?

- um eine qualitative Studie
- um eine experimentelle Studie
- um eine Querschnittstudie
- um eine Feldstudie

4. Welche Zielsetzung verfolgen die PISA-Studien der OECD?

- umfassende Bewertung des Ertrags von Schulbildungssystemen
- Bestimmung der Faktoren, die zum Erlernen von Wissen und Fähigkeiten beitragen
- Untersuchung, ob früh differenzierende oder integrative Schulsysteme effektiver sind
- Entfaltung eines bildungspolitischen Wettbewerbs unter den Schulen

5. Welche Unterschiede ergeben sich aus einem Vergleich zwischen PISA 2000 und PISA 2012?

- Der Anteil von Jugendlichen mit schwachen Leseleistungen in den unteren sozialen Gruppen nahm deutlich ab.
- Der Anteil der Gymnasiasten in den unteren Sozialgruppen stieg signifikant an.
- Die Jugendlichen aus den Arbeitergruppen haben sich nicht signifikant gesteigert.
- Der Anteil der Gymnasiasten aus den Arbeitergruppen liegt immer noch weit unter dem der höheren Sozialgruppen.

6. Wie definiert Markowitz (2015) Inklusion im Bildungsbereich?

- als uneingeschränkter Zugang und vorbehaltlose Zugehörigkeit zu allen Bildungseinrichtungen
- als die Möglichkeit, dass jeder Mensch eine möglichst qualitativ hochwertige Bildung erfahren kann
- als die Abschaffung des gegliederten Schulwesens
- als die Abhängigkeit der Wertschätzung des Menschen von seinem Schulabschluss

7. Welche Ergebnisse des langfristigen Gewaltspieleskonsums zeigt die kanadische Längsschnittstudie von Willoughby et al. (2012)?

- Videogewaltspiele als Hauptfaktor für die Steigerung aggressiven Verhaltens
- erneute Bestätigung der Effekthypothese (Sozialisationshypothese)
- sinkende Gewaltbereitschaft mit zunehmendem Alter der Spieler
- stärkere Zunahme aggressiven Verhaltens der Spieler als in Vergleichsgruppen

8. Welche Lernmethoden finden sich nach Gentile (2008) in Videospiele?

- Verstärkung des Verhaltens
- Konditionierung von Gefühlen
- Erhöhung der Motivation
- sofortiges Feedback

9. Nach Bourdieu (1983) entsteht soziale Ungleichheit durch die Vererbung von Kapital. Welche Aussagen trifft Bourdieu über die verschiedenen Formen von Kapital?

- Das ökologische Kapital beschreibt die materielle Umgebung eines Menschen.
- Soziales Kapital ist in ökonomisches Kapital konvertierbar.
- Die Weitergabe kulturellen Kapitals schafft dessen Besitzern und Empfängern große Vorteile bei Bildungsentscheidungen.
- Mit dem symbolischen Kapital werden alle anderen Kapitalarten repräsentiert.

10. Welche Bedingungen für ein erfolgreiches Monitoring der Eltern nennen Kerr & Stattin (2000)?

- Das Kind hat Geheimnisse über seine Freizeit.
- Die Eltern sprechen mit Freunden des Kindes.
- Das Kind muss die Eltern fragen, bevor es Pläne für Wochenend-Abende macht.
- Die Eltern fragen das Kind, was am Tag passiert ist.

11. Die 14-jährige Sabrina fällt im Unterricht durch besonders aggressives Verhalten auf. Die Lehrkraft weiß, dass Sabrina in ihrer Freizeit täglich mehrere Stunden gewalthaltige Videospiele konsumiert. Was sollte die Lehrkraft nach Wallies (2015) unternehmen?

- den Disziplinarausschuss einschalten, um eine Ordnungsmaßnahme zu beraten
- Sabrina und ihre Eltern direkt ansprechen
- therapeutische Hilfe durch regelmäßige Gespräche mit Sabrina leisten
- Sabrina und ihre Eltern an entsprechende Hilfseinrichtungen verweisen

12. Welche erzieherischen Faktoren begünstigen laut der Meta-Analyse von Hoeve et al. (2009) delinquentes Verhalten?

- konsistente Disziplinierung
- psychische Kontrolle
- Verhaltenskontrolle
- autoritäre Kontrolle

13. Welches Verständnis von Bildung hat ein 45-80-jähriger, sich weiterbildender, utilitaristischer Typ (nach Tippelt/Schmidt u.a. 2009)?

- Solidarität
- Bildung als Zweck
- persönlicher Nutzen
- Bildung als Eigenwert

14. Die Koala-S-Studie beschäftigt sich mit dem Übertritt von der Grundschule an weiterführende Schulen. Was zeigte sich dabei bezüglich der Eltern?

- Eltern folgen der Empfehlung der Lehrkräfte für die Hauptschule deutlich weniger als der Empfehlung für Realschule und Gymnasium.
- Je höher der soziale Status, umso unwahrscheinlicher ist die Anmeldung an der Mittelschule (Hauptschule).
- Nur wenige Eltern möchten, dass ihr Kind eine Mittelschule (Hauptschule) besucht.
- Wenn beide Eltern nicht in Deutschland geboren sind, ist die Wahrscheinlichkeit, dass deren Kind eine Hauptschule besucht, relativ hoch.

15. Welcher Wert ist für deutsche Jugendliche der 16. Shell-Studie von 2010 zufolge am wichtigsten?

- hoher Lebensstandard
- eigenverantwortlich leben und handeln
- gute Freunde
- ein gutes Familienleben führen

16. Was sind Heid (2000) zufolge Zweckbestimmungen Lebenslangen Lernens?

- Das in der grundlegenden Bildung Erreichte soll kumulativ weitergeführt werden.
- Interindividuelle Bildungsunterschiede sowie soziale Ungleichheiten sollen ausgeglichen werden.
- Durch neues Lernen sollen überholte Qualifikationen ersetzt werden.
- Versäumtes soll nachgeholt werden.

17. Welchen Kompetenzen sprechen Erpenbeck & von Rosenstiel (2003) wachsende Bedeutung im Kompetenzmanagement zu?

- Metakompetenz
- Schlüsselkompetenz
- Sozialkompetenz
- Personaler und kultureller Kompetenz

18. Wie läuft nach Luyxcx (2011) die Identitätsbildung Jugendlicher ab?

- Identifikation - detaillierte Suche – Verpflichtung - Exploration in der Breite
- detaillierte Suche - Identifikation - Exploration in der Breite - Verpflichtung
- Exploration in der Breite – Verpflichtung - detaillierte Suche - Identifikation
- Verpflichtung - detaillierte Suche - Identifikation - Exploration in der Breite

19. Welche Effekte spielen nach Boudon (1974) bei der Wahl von Bildungslaufbahnen eine Rolle?

- Bildungslaufbahnen hängen ausschließlich von der Leistung der Schülerinnen und Schüler ab.
- Primäre Effekte beziehen sich auf Unterschiede in den Schulleistungen.
- Die „Kosten-Nutzen-Bilanz“ bei der Wahl einer Bildungslaufbahn hängt von der sozialen Position ab.
- Sekundäre Effekte beeinflussen die Bildungsentscheidung zusätzlich.

20. Was versteht man Havighurst (1972) zufolge unter einer Entwicklungsaufgabe?

- eine Aufgabe, die Eltern ihren Kindern stellen sollten, um diese optimal zu fördern
- eine Aufgabe, die Jugendliche in einem bestimmten Alter lösen können sollten
- eine Aufgabe, die sich in einer bestimmten Lebensperiode stellt und deren erfolgreiche Bewältigung zu Glück und Erfolg führt
- die Aufgabe für die Politik, sich bezüglich Fragen der kindlichen Entwicklung immer wieder neu zu positionieren

21. Welche Merkmale weisen deskriptive Statistiken auf?

- Sie sind überwiegend hypothesenüberprüfend.
- Sie beschreiben, ordnen und fassen die Daten zusammen.
- Sie treffen Aussagen über die Stichprobe, mit der die Erhebung stattgefunden hat.
- Sie treffen sowohl Aussagen über die Stichprobe, als auch über die Population.

22. Was bedeutet eine Korrelation von $r = -1$?

- Es besteht kein Zusammenhang zwischen den Variablen x und y.
- Es besteht eine negative Kausalität zwischen den Variablen x und y.
- Es handelt sich um einen negativen Zusammenhang der Variablen x und y.
- Es gilt „je kleiner x, desto größer y“ oder umgekehrt.

23. Welche Auswirkungen von autoritativer Erziehung auf Kinder postuliert L. Steinberg (2001)?

- Sie haben positivere Beziehungen zu Gleichaltrigen.
- Sie sind weniger depressiv.
- Sie erbringen bessere schulische Leistungen.
- Sie zeigen kein Problemverhalten.

24. Was empfiehlt die Kultusministerkonferenz (KMK, 2011) bezüglich inklusiver Beschulung?

- gleichberechtigter Zugang zu allen Angeboten des Unterrichts, der verschiedenen Bildungsgänge und des Schullebens
- Barrierefreiheit – nur bezogen auf Unterricht und Schulgebäude
- spezifische Angebote für Schülerinnen und Schüler mit Behinderung
- individuellen Bildungs- und Erziehungsbedürfnissen Rechnung zu tragen

25. Welche Maßnahmen wurden im Anschluss an PISA und PISA-E für die Bundesländer in Deutschland von der KMK (2001) beschlossen?

- die Sprachkompetenz durch Frühförderung zu verbessern
- bildungsbenachteiligte Kinder wirksamer zu fördern
- das Zentralabitur in allen Ländern einzuführen
- die Unterrichtsqualität durch Einführung von Bildungsstandards weiterzuentwickeln

Lösungen

- Frage 1: b, c
Frage 2: a, d
Frage 3: c, d
Frage 4: a, b
Frage 5: a, b, d
Frage 6: a, b
Frage 7: a, b, d
Frage 8: a, b, c, d
Frage 9: b, c, d
Frage 10: b, c, d
Frage 11: b, d
Frage 12: b, d
Frage 13: b, c
Frage 14: a, b, c, d
Frage 15: c
Frage 16: a, b, c, d
Frage 17: c, d
Frage 18: c
Frage 19: b, c, d
Frage 20: c
Frage 21: b, c
Frage 22: c, d
Frage 23: a, b, c
Frage 24: a, d
Frage 25: a, b, d

Möglicher Notenschlüssel

Die Klausur gilt als bestanden, wenn 60% der Punkte erreicht werden.

Insgesamt können 100 Punkte erzielt werden, d.h. bei mehr als 60 erreichten Punkten würde diese Übungsklausur als bestanden gelten.

Note 1 (1,0 – 1,3): 100 – 92 Punkte

Note 2 (1,7 – 2,3): 91 – 82 Punkte

Note 3 (2,7 – 3,3): 81 – 71 Punkte

Note 4 (3,7 – 4,0): 70 – 60 Punkte